

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 42

Artikel: Kurze und erbauliche Brieflein ihrer höllischen Majestät des Teufels und seiner Grossmutter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurze und erbauliche Brieflein ihrer höllischen Majestäten des Teufels und seiner Großmutter.

Küttwyl, im Wahlmonat.

Liebe Alte!

Ich befind' mich dermalen in einem Hauptkessel der Jesuitenbrauerei und Unverstandesdestillationsfabrik im Kanton Luzern, alwo ich, wie du weißt, eine ziemliche Kundsame habe und von wo ich so ziemlich regelmäßig meine Braten herbeziehe (besonders Schwarzbrot, meine Leibspeise!); ich bin incognitio einglogirt, denn wollt' ich unter wirklichem Namen und Firma reisen, so hätt' ich Tag und Nacht keine Ruhe vor lieben Freunden und Bekannten und wäre wirklich ein armer Teufel, ein Teufel im Belagerungszustand, ein „gesuchter“ Teufel. Meinen Wirth (beiläufig gesagt einem jovialen Mann, der sich „den Teufel“ um das Religionsgebäll und die läffende Rote der dickeköpfigen, schweinsbottigen und stinkenden Kuttentöter scheert) dem könnte dich Antichambriren vor meinen Gemächern (Nummer 100) sammt Zubehör, nach hinten hinaus gegen Schwellingen zu) wohl convenient, denn bei sothanen Wallfahrten profitiren die Heiligen und die Wirths am meisten — aber ich habe nun einmal die strikte Ordre von unsrer gestrengsten Höllenäsculap, dem Herrn Doktor Salvius Mirturius Giftochius (so in seinem zeitlichen Leben Papst Alexander der Sechzehn hieß) erhalten, mir vollständige Ruhe zu gönnen, und du wirst zugeben, liebe Alte, daß diese nach den vielen Strapazen und Aufrübereien, welche die päpstliche Unfehlbarkeitspest für mich zur Folge hatte, sehr nöthig war. Denn gearbeitet wie in diesen fünf Jahren hab' ich noch nie seit jenem Tage, als die sündige Menschheit mir nach dero Ableben zur freundlichen Besorgung verpachtet wurde. Ich hab's zwar vom Stück, und man sollte denken: „Je mehr je lieber“ — aber alles hat sein Maß und allzuviel ist selbst für den Teufel ungefund. Im Durchschnitt 50% per Tag mehr als in früheren Zeiten — das hält auch ein Kerl wie ich nicht aus, und für wen schind' ich mich am Ende ab? Ich darf dir's wohl gestehen, daß ich neben meinen Luftveränderungszielen noch einen geheimen Nebenzweck versorge, nämlich einen jüngeren kräftigen Affocié zu finden, dem ich einen Theil meiner Aktiva und Passiva abtreten könnte (bei welchem Theilungsgeschäft du selber, Alte, ungetheilt bei deinem treu dich liebenden Entel verbleiben sollst). Nun hab' ich so eine Idee, daß gerade die Schweiz das Land wäre, wo nicht bloß für alte angegriffene Lungen, wie die meinige, eine vorzüglichliche Lust herrscht, sondern auch der Boden für solche Sprößlinge, wie ich einen brauche, ganz absonderlich geeignet ist. So ein rechter Hauptmaletz- und Teufelstiel von ultramontaner Mache, aalglatt, schlängelalt, fuchschaunzig, wolfsgierig, lammsäugig, auch, wenn's Noth thut, schaafslöspfig, bockshörning, pferdhüfig — kurz, ein Kerl, wie er eben als Kanzler meiner höllischen Majestät Satans des Ersten und Einzigsten, beschaffen sein soll, quasi ein Alterego sollte irgendwo in einem der römischen Kantone zu finden sein. Morgen gedenkt' ich meine erste Inspektionsreise anzutreten, vorher aber will ich noch ein Fußbad nehmen mit allerlei stärkenden Mitteln, denn das Fußreisen soll hier zu Land ein sehr „schmerhaftes“ Unternehmen sein. Mein Wirth (sein Name ist Prelli) schlept' soeben ganze Stöcke Matulatur in die Küche, um Feuer zu kriegen. „Wo zu?“ frag' ich ihn durch die gröffnete Thür. „Zu einem warmen Wasser für Euer Gnaden Füße.“ Und warum Popier? — „Kostet weniger (sind gesammelte Hirtenbriefe abgesetzter und abzusegender Exellenzen, der Herren Bischöfe Mermillot, Ladat und Greihy).“ — „Und mit diesem Quart glaubt ihr mir das Wasser heizen zu können? Ihr kennt mich nicht, ich kann starke Temperatur vertragen, jene Produkte bishöflichen Schweines machen nicht einmal Wasser lau, geschweige daß sie Seelen heiß machen. Weg mit dem Kehricht und „nahmet Holz vom Fichtenstamme“. Mit diesem schönen Citat aus Schiller will ich den heutigen Brief schließen und hoffe nur, daß er dich bei guter Laune antreffen werde, wie sich deren augenblicklich gerühmt.

Dein vazirendes Eukelchen
aus Meyerbeer's Robert.

Postscriptum: Schreibe, da du keine eidgenössischen Postmarken haben wirst, unfrankirt, aber mit dem Beisag „amtlich“, da geht es schon; es ist schon so vieles amtlich „zum Teufel“ gegangen, daß dein Brief keine Ausnahme machen wird. Meine Adresse ist:

Mitter Bertram im Gasthof zum schwarzen Bock, in Küttwyl, Kanton Luzern.

Theurer, elternloser Sprößling!

Ich bin durch deinen Charmanten Brief, der entschiedene Zeichen deines fortstreichenden Wohlbedinbens an sich trug, in so guten Humor versetzt worden, daß ich unsre Straßlinge mit einem Anflug von Gnade und Menschlichkeit zu behandeln anfing. Zudem war gestern nach unserm Hofkalender, mein Namenstag, Satarafa, was die dummen Teufel von Menschen falschlich als S. Athanasia, will sagen Sancta Athanasia, mißverstehen — und da hab' ich mir zum Frommen meiner Pflegebefohlenen ein Uebrigess erlaubt. Soll übrigens wieder eingebracht werden, denn wir Teufel schenken bekanntlich nichts, sondern leihen nur auf Zinsen, aber wir wuchern doch wenigstens mit unseren eigenen Kapitalien, nicht mit fremdem Geld, wie's etwa bei den Heiligen der Erde vorkommen soll*). Aber hiebei fällt mir zweierlei ein, was du bei Gelegenheit deines Erbennwalltens besorgen könntest, erstens ad vocem „Namenstag“, zweitens ad vocem „Kapitalien“. Anlangend Nr. 1, so sind die Teufelischen, will sagen Heiligen unsres Kalenders, nachgerade etwas alt und rostig geworden und sollten neu aufgespült werden, ich selber fühle mich zwar ewig jung und habe keine Namenskonturrentin, aber der h. Nero und der h. Caligula und der h. Borgia und das übrige römische Geflicht ist doch jetzt zu stark vertreten in unserer höllischen Menagerie und die Kreatur seufzt nach einem „anderen Bild“. Auch wir hier unten sind ja von der Teufelei der Neuerungsucht angesteckt und fröhnen Ihrer allmächtigen Exellenz, der Modt. In genüßen Fällen läßt sich die Aenderung mit verhältnismäßig geringen Kosten, will sagen wenigen Strichen bewirken; so kann die h. Jesebel bequem in die h. Isabella umgetauft werden, ferner der alt römische h. Nero in den neu römischen Clero, aber es wäre mir lieb, wenn ich auch noch einen h. Mamonius, eine h. Communia, h. Petrolia, einen h. Fanaticus, dito Hypocritus, dito Bursarius Schwindelius und Grundelius, insbesondere auch eine h. Stultitia, von irgend einer Agentur der Oberwelt beziehen könnte und dann müßte allerdings eine entsprechende Anzahl der alten Kalenderhöllischen unfühliger Natur ausgemerzt werden. Welche? darüber habe ich Zeit, bis zu deiner Rückkunft nachzudenken, ja mehr als Zeit, denn, offen gestanden, ich leide seit deiner Abwesenheit an Langerweile (was dich aber ja nicht stolz machen darf, Entelchen, hörest du?) und seit ich das unserm Straßling abgenommene Buch des heiligen Antonius von Luzern durchblättert habe, hat sich jener Dämon mit einer Zähigkeit in meinem Herzen festgekrallt, daß ich ihn trotz aller Exorcismen nicht mehr loskriege. Karios das! ich sollte doch, in Rücksicht meiner Jahre, vom Altweibergeschwätz eher amüsiert als gelangweilt werden, und mein maître de plaisir, Lucretius**) versichert mich bei allen Höllischen, daß jenes Buch des h. Antonius Altweibergeschwätz des reinsten Wassers sei. — Anlangend die zweite Frage, unsre Kapitalien, so wären in Anbetracht der vermehrten Kosten unsers Haushalts einige neue Stiftungen (ad pias causas) sehr erwünscht. Du weißt, daß die Aktien auf unsre Strafanstalt dermalen einen sehr niedrigen Kurs haben, weil viele Freigester nicht einmal mehr an die Gegenwart, geschweige an die Zukunft unsres Institutes glauben. Wäre also nichts als billig, wenn du einige unsrer Vorläufer und Hauptagenten, welche den Leuten schon auf Erden die Hölle heiß machen, will sagen den l. Achatius**) oder seinen Grandchatouleur, die sich auf der Rummel der Legate verstehen, zu einer solchen Stiftung gewinnen könst. Unser guter Leumund wird höchstlich Bürgschaft genug sein, daß besagte Stiftung ihrem Zwecke nicht entfremdet wird. — Aber für heute möchte ich schließen; eine hochpeinliche Generalrelaxation an einigen Dutzend Unfehlbaren verlangt dringend meine Gegenwart. Leb' wohl und vergiß nicht ob dem Schönen der Oberwelt

Deine unterirdische Großmutter,
Bijzregentin in partibus infidelium.

*) Wen die erlauchte Briefstellerin hier meint, ob den Herrn Exkummissab so und so mit seinem (vielmehr nicht seinem) Altjungfernlegat so und so, oder einen bestiebigen andern Seelsorger, ist schwer zu sagen, kommt übrigens auf dasselbe heraus, denn „wir“ sind allzumal Sünder.

Anmerkung des Seyers.

**) Hier ist die Handschrift etwas unleserlich; einer meiner Kollegen glaubt Lucretius lesen zu sollen.

Anm. des Seyers.

***) Soll wahrscheinlich heißen den tödlichen Achatius, der Punkt ist aber sehr unsicher.